

## Siedlungsarchäologie des Neolithikums auf der „Aldenhovener Platte“ bei Jülich

von JENS LÜNING, Köln

Die Untersuchung der bandkeramischen Siedlung Köln-Lindenthal durch W. Buttler und W. Haberey in den Jahren 1930-1932 führte zum ersten Male und mit aller Deutlichkeit vor Augen, wie großflächig Grabungen angelegt werden müssen, wenn man tiefer in die Struktur der neolithischen Siedlungs- und Wirtschaftsweise und damit auch zahlreicher anderer Lebensbereiche eindringen will. Die theoretische Diskussion, die sich in den frühen 50er Jahren besonders an die bandkeramischen Grabungsbefunde der Vorkriegszeit angeschlossen, erweiterte die Problemstellung dann sehr rasch. Nicht mehr die einzelne Siedlung allein reicht für die Erörterung beispielsweise der Wanderbauernthese aus, sondern die verschiedenen Fundplätze einer ganzen Region müssen unter diesem Gesichtspunkt gemeinsam betrachtet werden. Damit sind allerdings die bisher vorliegenden Beobachtungen im mitteleuropäischen Raum bereits erheblich überfordert. Es ist überhaupt sehr fraglich, ob ein derartig umfassendes Untersuchungsprogramm in einer normalen, landwirtschaftlich genutzten Lößregion durchführbar ist, wenn man allein die bekannten Schwierigkeiten mit den Grundeigentümern berücksichtigt. Auch in finanzieller Hinsicht kommen zu den Grabungskosten ja die bei derartig großen Flächen ganz erheblichen Entschädigungskosten. So ist denn auch bisher nur einmal der ehrgeizige Versuch unternommen worden, das Neolithikum einer kleinen Region vollständig durch Grabungen zu klären, nämlich durch B. Soudsky in Bylany in der Tschechoslowakei. In den ersten 12 Jahren wurden hier 60 000 m<sup>2</sup> bandkeramische Siedlungsfläche aufgedeckt; doch steht eine endgültige Publikation der Ergebnisse noch aus.

Seit R. Kuper in den Jahren 1965-67 in Inden, Kr. Jülich, am Rande eines Tagebaus der Rheinischen Braunkohlenwerke eine Fläche von 60 000 m<sup>2</sup> und damit den größten Teil einer Röss-

sener Siedlung untersuchen konnte (vgl. Abb. 1), wurde man in zunehmendem Maße auf die außergewöhnlichen Möglichkeiten aufmerksam, die sich der neolithischen Siedlungsarchäologie eröffnen, wenn es der Forschung gelingt, mit dem großindustriellen Abbau einer ganzen Landschaft Schritt zu halten. Parallel zu der über 3 km langen Baggerkante des Tagebaus "Zukunft-West", auf den sich in der Folgezeit die Arbeiten konzentrierten, steht ein etwa 100 m breiter Geländestreifen archäologischen Untersuchungen ohne jede Einschränkung zur Verfügung. Hier entfallen also sämtliche Besitz- und Entschädigungsprobleme (Abb. 2). Dabei rückt diese 3 km lange Baggerkante freilich monatlich bis zu 80 m vor; in diesen 4 Wochen muß also hier die Ausgrabung sämtlicher Objekte abgeschlossen sein. Das ist nur durch eine starke Mechanisierung der Grabungen zu erreichen, und dieses wird wiederum in vollem Umfange durch eine großzügige technische und maschinelle Unterstützung der Rheinischen Braunkohlenwerke ermöglicht.

Unter diesen günstigen äußeren Bedingungen schlossen sich an die Rössener Grabung in Inden eine systematische Überwachung der Tagebaukante mit einem Grabungs- und Notbergungsprogramm an. Etwa in der Mitte der Kante und rechtwinklig zu dieser verläuft ein ausgeprägtes Tal mit dem Merzbach, der in für das Neolithikum charakteristischer Weise an beiden Ufern von zahlreichen neolithischen Siedlungsplätzen begleitet wird. So zeigte sich sehr bald, daß die personellen und organisatorisch-finanziellen Möglichkeiten der bisherigen Träger der Forschungen, des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln und des Rheinischen Landesmuseums Bonn, überfordert wurden, wollte man die gebotenen Möglichkeiten optimal ausnutzen. Ein Bericht über die erste Forschungsphase bis Ende 1969 in den Bonner



Jahrbüchern 171, 1971, 558 ff. führte die Vielzahl der Funde und Befunde vor Augen, darunter ein so bedeutendes Ergebnis wie das bandkeramische Gräberfeld von Niedermerz 1. Ein zweiter Bericht in Band 172 derselben Zeitschrift umfaßt die Jahre 1970/71, wobei besonders auf eine mehrphasige bandkeramische Grabenanlage und auf ein Großgartacher Erdwerk zu verweisen ist.

Seit dem 1. 10. 1971 läuft nun ein Forschungsunternehmen, das auf Antrag der Herren Professor Dr. H. von Petrikovits und Professor Dr. H. Schwabedissen sowie des Unterzeichneten, in dessen Händen die Federführung liegt, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird. Drei Wissenschaftler - R. Kuper, Köln; dipl.-arch. J. P. Farruggia, Paris; dipl.-arch. P. Stehli, Belgrad - ein Fotograf und Zeichner, zwei Grabungstechniker, holländische Arbeiter und weitere Hilfskräfte untersuchen alle vom Bagger angeschnittenen neolithischen Siedlungen. Bereits in den ersten Monaten kam die angestrebte siedlungsarchäologische Fragestellung voll zur Geltung, denn es lagen zeitweise bis zu vier bandkeramische Siedlungen in kleineren oder größeren Abständen vor der Baggerkante. Alle konnten vollständig untersucht werden, und bisher sind in 8 Monaten rund 5 Hektar Siedlungsfläche aufgedeckt worden. Diese Grabungsleistung ist nur möglich, weil mit Hilfe eines Hydraulikbaggers, der eine 2 m breite Schaufel besitzt, maschinenfertige Plana hergestellt werden. Auf diese Weise können täglich bis zu 600 m<sup>2</sup> Fläche aufgedeckt werden. Um auf keines der für die chronologisch-statistische Analyse so wichtigen Grubeninventare verzichten zu müssen, wurde eigens eine große Schlämmanlage konstruiert. Beim Herannahen des Abbaubaggers können so ganze Grubeninhalte mit dem Kopflader auf die Schlämmanlage gesetzt und hier auf Funde durchsucht werden. Über 80 % aller Gruben werden jedoch mit der Hand und nach Straten und Schichten ausgegraben. Besonders wichtig wurden die technischen Hilfsmittel bei der Bergung eines bandkeramischen Ofens, vermutlich eines Getreidedarrofens, der wenige Meter

von dem Rad des Baggers als tonnenschwerer Erdblock en bloc gehoben und abtransportiert wurde. Er wird zur Zeit im Rittergut Hausen, das als Grabungszentrum von den Rheinischen Braunkohlenwerken zur Verfügung gestellt wurde, sorgfältig untersucht.

Die Funddokumentation und -analyse soll mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung erfolgen. Es ist mit jährlich mindestens 20 000 chronologisch wichtigen Scherben und Steingeräten zu rechnen, eine Fundmasse, die sich konventionellen Bearbeitungsmethoden entzieht, insbesondere auch deshalb, weil die bandkeramische Feinchronologie im wesentlichen nur noch mit quantitativen Merkmalsanalysen durchgeführt werden kann. Gerade die chronologische Differenzierung der Befunde und Funde ist natürlich die Basis für jede weiterführende Interpretation in ökonomischer, demographischer oder kulturgeschichtlicher Hinsicht.

Gegenwärtig herrschen bandkeramische Befunde vor, doch sind aus dem Merzbachgebiet auch zahlreiche Rössener, mehrere Michelsberger und ein becherzeitlicher Fundplatz bekannt, so daß sich hier für das gesamte Neolithikum wichtige Perspektiven eröffnen. Darüber hinaus fehlt es nicht an Funden aus allen anderen vorgeschichtlichen Perioden, wenn sie auch zahlenmäßig hinter dem Neolithikum erheblich zurückstehen.

Das jetzt laufende, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Grabungsobjekt schließt an den seit 1965 beobachteten und untersuchten Merzbachabschnitt an, so daß nach noch zwei weiteren geplanten Jahreskampagnen insgesamt ein Bachtal von 2,5 km Länge archäologisch untersucht worden sein wird. Die Baggerkante schwenkt dann aus dem Merzbachbereich hinaus auf die anschließende Hochfläche. Dann wird ein Material aus einer geographisch relativ geschlossenen "Mikroregion" vorliegen, das bisher in dieser Lückenlosigkeit und diesem Umfang nicht existiert und das Anlaß zu Studien in den verschiedensten Richtungen geben wird.





Abb. 1 Die Braunkohlentagebaue "Zukunft-West" (westliches Abbaugelände) und "Inden" (östliches Abbaugelände) bei Jülich. Gestrichelt sind die bereits abgebauten und die noch zum Abbau vorgesehenen Flächen.

A. Im Anschluß an die Ausgrabung der Rössener Siedlung Inden I (1965-67, R. Kuper) archäologisch untersuchtes

Abbaugelände im Tagebau "Inden".  
 1 - 4: Untersuchungsgebiete im Tagebau "Zukunft-West". Untersuchungen in den Jahren 1968-71 (1), 1972 (2: Erste Jahreskampagne des neuen Forschungsunternehmens), 1973 (3: Zweite Jahreskampagne), 1974 (4: Dritte Jahreskampagne). Zur Lage der Fundstellen vergleiche die Karte in Bonner Jahrb. 171, 1971, 559, Abb. 1.





Abb. 2 Grabung an der Baggerkante im Tagebau "Zukunft-West" im Frühjahr 1972. Bandkeramische Siedlung "Laurenzberg 7". Blick nach NW, im Mittelgrund das Merzbachtal.